

Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Eine Predigt zum 1. Korintherbrief 1,18–25 von Pastor Marc Bergermann am 2. Sonntag nach Trinitatis (21. Juni 2020)

Eingangsgebet

Vater im Himmel,
dein Wort hast du in Jesus Christus Mensch werden lassen und zu uns gesandt. Durch sein Opfer am Kreuz hast du unser Leben befreit, uns geeint als Glieder seines Leibes, der Kirche: wir danken dir dafür, dass Du uns mit deinem Wort und Segen durch die vergangene Woche geführt, geleitet und begleitet hast. Lasse uns täglich im Glauben und unserem Miteinander wachsen: durch Wort und Tat, aber auch durch die Faszination deiner göttlichen Unbegreifbarkeit und Wunder. Stärke unser aller Glauben, ganz besonders da, wo wir für ihn verlacht, verachtet oder gar gehasst werden. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, und den Heiligen Geist, mit denen Du regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Predigt zum 1. Korintherbrief 1,18–25

Liebe Gemeinde!

Wenn man so mancher Stimme in den Untiefen des Internets Glauben schenken mag, dann ist unser christlicher Glaube mithin der größte Unsinn, den man sich nur ausdenken kann.

So schrieb jemand im Internet einmal über die Kernelemente unseres Glaubens: „Der christliche Glaube, das ist der Glaube an einen seltsamen Herrscher, der sein eigener Vater war, uns ewig leben lässt, wenn wir symbolisch sein Fleisch essen, den wir als unseren Herrn annehmen sollen, damit er eine böse Macht von uns nimmt, die über die Menschheit gekommen ist, weil eine aus einer Rippe geformte Frau von einer sprechenden Schlange dazu überredet wurde eine Frucht von einem magischen Baum zu essen.“

Diesen Text aus dem Internet zeigte mir vor einigen Jahren eine gute Freundin in Berlin auf ihrem Handy. Wir – ich, der bekennende Christ und damals noch Vikar, sie, die aus der ehemaligen DDR stammende bekennende Atheistin und Anhängerin Nietzsches – hatten uns bei einem Kaffee wieder einmal freundschaftlich über unsere Weltansichten gestritten. Das hitzige Gespräch lief schließlich darauf hinaus, dass sie mir kopfschüttelnd die Frage stellte, an der ich mich immer mal wieder gern abarbeite: „Marc, Du bist doch sonst so ein vernünftiger Mensch und Akademiker, wie kannst Du dann so einen Unsinn ernsthaft glauben?“

Mal davon abgesehen, dass fraglich ist, ob ich wirklich immer so vernünftig bin, macht diese geschätzte Freundin es sich etwas zu einfach. Der Text aus dem Internet ist nicht nur respektlos frech, sondern vor allem ein ziemlich rückständiger Verriss, der davon ausgeht, dass wir Christen heute noch so denken (oder eben nicht denken), wie vor vielen Jahrhunderten.

Und trotzdem regt der Text provokant dazu an, einmal über Sinn und Unsinn unseres Glaubens nachzudenken; erst recht bei einem Glauben, der von einem Gott zeugt, der Mensch wurde, der am Kreuz starb für unsere Sünden, der am dritten Tage auferstand von den Toten.

Über den Sinn und Unsinn unseres Glaubens schrieb aber auch schon der Apostel Paulus vor gut 2000 Jahren in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth, 1. Korintherbrief 1,18–25:

Denn das Wort vom Kreuz ist Torheit für die, die verloren gehen, für die aber, die gerettet werden, für uns, ist es Gottes Kraft. Es steht nämlich geschrieben:

Zunichte machen werde ich die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen.

Wo bleibt da ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Weltzeit? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn da die Welt, umgeben von Gottes Weisheit, auf dem Weg der Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung jene zu retten, die glauben. Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, verkündigen wir Christus den Gekreuzigten - für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit, für die aber, die berufen sind, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Hier sagt es Paulus selbst mehrfach: völliger Unsinn sei unser christlicher Glaube für viele, die daran nicht glauben können oder wollen; und für die Juden seiner Zeit gar eine Gotteslästerung. Warum dies? Viele Juden hofften auf den „Messias“, den Gesalbten, dem von den Propheten verheißenen Nachfahren des großen König Davids. Sein Volk sollte er zu neuem Glanz verhelfen, aus seinem Elend befreien. Und nun? Nun verkünden einige, so wie Paulus, dass ein verurteilter und hingerichteter Krimineller, der als Sohn Gottes bezeichnet wird oder sich gar selbst so nannte, dass so einer der verheißene Messias sei. Einer, der nicht siegreich und strahlend war, sondern einer, der verloren hatte, gefoltert wurde und blutend und erniedrigt am Kreuz verendete. Den Messias in solch einer gebrochenen Gestalt anzunehmen, das konnte für viele verständlicherweise nur als Gotteslästerung aufgefasst werden.

Aber auch für viele andere Menschen im damaligen Römischen Reich war die Vorstellung, dass dieser Mensch, der da gekreuzigt wurde und starb und wieder auferstand, zugleich Gottes Sohn, ja Gott selbst sei, schlichtweg völliger Humbug: Die meisten Römer und Griechen verband die Vorstellung, dass Gott über allem erhaben ist; dass er sich nicht verändert, nicht auf menschliche Wünsche eingeht, und dass er niemals etwas erleiden kann, wenn er sich denn überhaupt für die Menschen interessiert: Und dann verkünden diese „verrückten“ Christen, dass Gott am Kreuz gelitten habe und für sie gestorben sei! Und dass er zugleich Mensch und zugleich Gott sei, aber nicht etwa halb und halb, sondern voll und ganz beides und doch nicht vermischt. Das widerspricht sämtlicher damaliger Philosophie, die früher den gleichen Stellenwert wie heute die Naturwissenschaften hatte.

Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, verkündigen wir Christus den Gekreuzigten.

Von einem gekreuzigten Messias, einem leidenden Gott zu sprechen, das war für die Menschen damals in etwa so sinnvoll, wie von einem kugelrunden Viereck zu sprechen. Es war Unsinn, und doch war genau das der Kern des Glaubens der frühen Christen und ist auch unser Glaube: Dass da Christus für uns gestorben ist, um all unsere Last und unseren Kummer, die uns niederdrücken, von uns und auf sich zu nehmen, sodass wir mit Gott versöhnt werden.

Zudem muss ich gestehen: mich reizt Unsinn in vielen seinen Facetten: Zu Abiturzeiten schon schrieb ich möglichst absurde Kurzgeschichten; und ich liebe bis heute den schrägen Humor von Monthy Pythons oder die im Unsinn verborgene Wahrheit in den Gags von Lorient – das un-Vernünftige, der un-Sinn – es zieht mich an!

Und unser Glaube, der ist eine der unsinnigsten Vorstellungen, die wir Menschen haben können; zumindest aus der Sicht der „Welt“, wie Paulus es beschreibt: Damit sind aber nicht nur die damaligen „Heiden“, also Nichtchristen gemeint, sondern auch Menschen um uns herum, wie eben meine Freundin aus Berlin.

Aber auch ich selbst trage diese Sicht der Welt in mir und denke ab und an, im Angesicht des Leidens, oder auch so mancher seltsamen dogmatischen Vorstellung: „Man, ist das ein Unsinn und völlig wider jeglicher Beweisbarkeit und Vernunft!“ Manchmal sind es eben nicht einfach „die anderen“ oder „die Welt“, die unseren Glauben unsinnig finden, sondern wir selbst, die so kritisch ins Grübeln kommen.

Aber genau dieser Widerspruch, dieses Unvernünftige und Unsinnige ist es, was unseren Glauben an die Botschaft vom gekreuzigten Christus, von dem Paulus spricht, so wundervoll macht: Gott selbst konfrontiert uns mit unseren kleinherzigen Erwartungen, mit unserem beschränkten Vorstellungsvermögen, unserer engstirnigen Sicht: Wie schreibt Paulus selbst:

Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?

Und unser Glaube, der befreit uns aus den Zwängen der scheinbaren Klugheit der Welt, die immer nur eine vorläufige und unvollkommene sein kann. Denn die Unsinnigkeit der Botschaft vom Kreuz ist nur eine scheinbare Torheit, ja vielmehr: Die Torheit unseres Glaubens ist das Tor zu einer größeren Realität, die wir mit unserer Vernunft und Weisheit nicht gefasst bekommen! Sie ist ein Tor, durch das die Menschen, die hindurchgehen und die Welt nicht nur mit den Augen der Vernunft, oder ihrer eigenen Erfahrungen sehen, mehr als naiven Quatsch und frommen Unfug erblicken!

Wer im christlichen Glauben nur den Unsinn sieht, der bleibt in der äußeren Betrachtung, an der Form, den Sprachbildern unseres Glaubens verhaftet, aber dringt nicht in das Innere des Glaubens vor: Wer die Dinge so sieht, hört Unsinn, weil er oder sie nicht so weit geht zu fragen: Was bedeutet das Sterben und Auferstehen Jesu eigentlich für mich? Warum ist es für mich passiert?

Wie oft habe ich versucht, meinen Glauben anderen wie der Berliner Freundin in stundenlangen Diskussionen mit Gottesbeweisen zu erklären, versucht ihn für andere logisch verständlich zu machen und bin daran gescheitert; gescheitert, weil unser Glaube nicht nüchtern erklärbar ist, sondern sich nur aus dem gefühlvollen Erleben und Leben wirklich erfassen lässt: In unserem Zusammensein, wie hier im Gottesdienst, im Einander helfen, wo andere schon aufgegeben haben; aber auch im stillen Gespräch mit Gott, im Gebet und der innerlichen Meditation.

Die Unsinnigkeit unseres Glaubens, die wir und Menschen um uns herum immer wieder wahrnehmen und die uns zweifeln lässt, kann und will ich Ihnen jedoch nicht ausreden, ganz im Gegenteil: Auch wenn unserem Verstand die unhinterfragte Annahme von scheinbar Unsinnigem gewöhnlich ein Graus ist – denn unser menschliches Denken ist darauf ausgelegt und wird dazu erzogen, das Absurde und Unverständliche unbedingt aufzuklären, der Sache auf den Grund zu gehen – möchte ich Ihnen Mut machen, das Unglaubliche, das dieser Glaube darstellt, anzunehmen – trotz all Ihrer vernünftigen Bedenken und widersprechenden

Erfahrungen von Leid, Krankheit und Vergänglichkeit! Gerade dieses Absurde, dieses Unsinnige ist es, das den Wert unseres Glaubens ausmacht! Ja, die Torheit ist gar der Mehrwert unseres Glaubens: In ihr wagen wir auf Gottes Kraft zu hoffen, auch im Angesicht all des Widerspruchs, den wir in uns selbst spüren, den wir im schwachen und gekreuzigten Christus erblicken, und den uns die Welt und ihre scheinbare Weisheit entgegenstellt!

Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Es mag Zufall sein, aber gerade während ich diese Predigt abfasste, schrieb mich diese Freundin auf meinem Handy an und hatte eine Frage, die sich wieder einmal um Religionen drehte. Sie sprach dabei immer nur von Kulturen und konnte einfach nicht begreifen, was Glaube ist. Sich in Glauben einzufühlen ist für sie in etwa so einfach, wie die Vorstellung eines dauerhaften Lebens unter Wasser ohne Atemmaske. Oder frei nach Goethe gesprochen: Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen". Es ist einfach nicht begreifbar für sie, wie es sein muss, im Glauben zu leben. Und daher ihre Frage: „Wie kannst Du so einen Unsinn nur glauben?“ Und meine Antwort: „Weil dieser Unsinn letztlich das einzige ist, was für mich, und mein Leben und Sterben, Sinn macht.“

Amen.

Fürbitten

Guter Gott, wir danken dir für deine weltweite Kirche und die Menschen in ihr, die sich aus ihrem Glauben heraus für andere einsetzen – sei es hier in Bückeburg, oder in der weiten Welt. Doch Menschen werden um ihres christlichen Glaubens willen vielerorts verlacht, verachtet, verfolgt oder gar hingerichtet. Halte daher deine schützende Hand über diese Schwestern und Brüder im Glauben und Bekennen.

Allmächtiger Gott, unserer Vernunft und Erkenntnis sind Grenzen gesetzt, und doch ist nicht alles Unsinn, was wir nicht begreifen. Lehre uns zu unterscheiden, wo uns andere Unsinn als Wahrheit verkaufen wollen, und wo du uns mit deiner Wahrheit Sinn im Leben gibst.

Ewiger Gott, manchmal gehen mit uns die Gefühle durch, in Familien, auf der Arbeit, überall dort, wo Menschen und deren Wünsche und Ängste sich begegnen oder gar aufeinanderprallen. Hilf uns dabei, einander mit Respekt und Vernunft zu begegnen, Worte zu überdenken, bevor wir sie aussprechen, aber auch dabei, einander immer wieder verzeihen zu können.

Großer Gott, im Glauben an deinen gekreuzigten und auferstandenen Sohn sind wir auch mit all denen verbunden, die schon von uns gegangen sind, aus unseren Gemeinden, Freundeskreisen und Familien. Wir denken heute ganz besonders an Gerd Netzer, von dem wir am letzten Donnerstag Abschied nehmen mussten, und beten für seine Familie: Lasse sie aus der Trauer heraus neue Wege zum Leben finden, und schenke ihnen und uns die Gewissheit, dass unsere Verstorbenen bei dir in Ewigkeit behütet sind.

Amen.